

HeiligesLand



2 2017 • 112. Jahrgang

Inhalt

- 3 Interview
«Mission de Vie»
- 8 Projekt
Beit-el-Nour
- 12 Zeugnis
Unglaublich starke
Menschen

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Libanon leidet besonders unter dem Syrienkrieg, der nun schon fast sieben Jahre dauert. Auf sechs Millionen Einwohnerinnen und Einwohner kommen eine Million Flüchtlinge in diesem kleinen Land. Die meisten Flüchtlingsfamilien leben in den verarmten Vororten der libanesischen Grosstädte und das unter prekären Verhältnissen, berichtet unser Projektpartner Dr. Robert Caracache.

Fortsetzung S. 2



Beit-
el-Nour

Eine Reise
zu den
Menschen



Andreas Baumeister
Vizepräsident SHLV

Schweizerischer Heiligland-Verein
Association suisse de Terre Sainte
Associazione svizzera di Terra Santa
Swiss Holy Land Association

Impressum Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) – Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den Ursprungsländern des Christentums + Erscheint viermal jährlich + **Präsident** Pfarrer Thomas Bieger, Postfach 9665, 8036 Zürich + **Redaktion** Ludwig Spirig-Huber, Burgunderstrasse 91, 3018 Bern, redaktion@heiligland.ch + **Konzept und Layout** atelierrichner.ch + **Fotos** Ludwig Spirig-Huber, Bern (S. 3–5, 15/16) Screenshots aus Filmen von Christoph Klein, Altstätten SG (S. 6, 13/14) + **Druck** Brunner Medien AG, 6011 Kriens + **Papier** PlanoArt 100 gm² + **Abonnement** ist im Mitgliederbeitrag von jährlich CHF 40.– inbegriffen, nur Zeitschrift CHF 20.– + **Geschäftsstelle** Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach 3141, CH-6002 Luzern | T +41 41 429 00 03 F +41 41 429 00 01 | www.heiligland.ch info@heiligland.ch + **Adressänderungen** Bitte an Geschäftsstelle melden + **Postkonto** 90-393-0 + **IBAN** CH78 0900 0000 9000 0393 0

Auf der diesjährigen Reise des Schweizerischen Heiligland-Vereins in dieses erschütterte Land konnten wir ein Beratungszentrum von Dr. Caracache in einem Beirut Armenquartier besuchen und uns über die Arbeit dieser christlichen Initiative informieren. Weitere Hilfsprojekte konnten wir besichtigen. Wenn die Fahrt in eine politisch unsichere Region nicht möglich war, trafen wir unsere Partnerinnen in Beirut. Immer wieder erlebten wir: Vor allem Kinder werden zu hilflosen Opfern von Krieg und sozialer Verarmung.

Alle Berichte in dieser Ausgabe zeigen das grosse Engagement christlicher Projekte im Libanon, die vor allem den Schwächsten, unabhängig von ihrer religiösen Herkunft, helfen.

Die Hoffnung und Lebensfreude dieser Christinnen und Christen haben uns immer wieder berührt. «Wir wünschen uns von den Schwestern und Brüdern im Westen Solidarität im Gebet, aber auch materielle Hilfe. Mit eurer Unterstützung können wir hier die Not lindern», war immer wieder zu hören.

Als Christ lebe ich aus der Hoffnung im Namen dessen, für den nichts unmöglich ist. Rein von den äusseren Tatsachen müsste ich sonst verzweifeln, schrieb uns Dr. Caracache vor unserem Besuch. Ein christliches Zeugnis, das uns auch vor Ort tief berührte. Wir danken Ihnen, liebe Leserin, liebe Leser, für Ihre Solidarität und Ihr Gebet für unsere Glaubensgeschwister im Nahen Osten, die bei uns oft vergessen werden. Ein herzliches Vergelts Gott für Ihre Hilfe.

Andreas Baumeister

«Mission de Vie»

Besonders bedürftig sind die Menschen, die auf der Strasse sterben

In Adma, einem Ort hoch über der libanesischen Stadt Jounieh, trafen wir Sr. Juliana Chamoun, die Leiterin der Gemeinschaft «Mission de Vie». Sie sagt: «Wir haben die erste Pflegestation für sterbende Menschen wohl im ganzen Nahen Osten gegründet, wo diese ohne Bezahlung betreut werden.» Das Engagement von Sr. Juliana und der Gemeinschaft «Mission de Vie» ist in der Tat beeindruckend.

Andreas Baumeister *Sr. Juliana, welche Menschen können zu Ihnen in Ihre Pflegestation nach Adma kommen?*

Sr. Juliana Chamoun Hauptziel unseres diakonischen Engagements ist es, die Not und das Leiden der Menschen zu lindern und diesen Menschen die Liebe und Aufmerksamkeit zu schenken, die sie brauchen. Besonders bedürftig sind

die Menschen, die auf der Strasse sterben, weil sie keine Familien haben, die sich um sie kümmern, oder ihnen die finanziellen Mittel fehlen, die sie bräuchten, um die Kosten eines Spitalaufenthalts zu bezahlen. Im Libanon gibt es keine kostenlosen Einrichtungen. So haben wir die erste Pflegestation im Libanon, ja sogar im ganzen Nahen Osten für sterbende Menschen gegründet, wo diese ohne Bezahlung betreut werden können.

+ Das Leitungsteam von Adma mit Dr. Maha Nahme, Sr. Emmanuelle und Sr. Juliana (v.l.n.r.)



Unsere Palliativstation «Die göttliche Vorsehung» in Adma nimmt alte Menschen in ihrer letzten Lebensphase auf. Menschen, die im Endstadium einer Krebserkrankung oder einer anderen tödlichen Krankheit sind. Die Palliativpflege ist sehr aufwändig. Palliativpflege heisst psychologische, seelsorgerische Begleitung und eine angemessene Schmerztherapie, welche die letzten Lebenswochen erleichtert.

Über welches Netzwerk verfügt «Mission de Vie»?

Die Mehrheit der Personen, die wir in unserem Palliativzentrum aufnehmen, lebt auf der Strasse – allein unter Brücken, an Autobahnen, verlassen in kleinen, provisorischen Behausungen.

Wir nehmen diese Leute zunächst in unserem Gemeinschaftshaus in Antelias auf und überführen sie von dort in unser Palliativzentrum nach Adma. Priester in Pfarreien, das Rote Kreuz, onkologische Fachpersonen, öffentliche Spitäler, Partnerorganisationen sowie Angehörige der betroffenen Personen vermitteln die Kontakte zu hilfesuchenden Personen.

Seit 2015 haben wir ungefähr 20 Menschen in unserem Zentrum aufgenommen, die durchschnittlich zwei Monate bis zu ihrem Tod bei uns waren. Die hilfesuchenden Menschen litten unter unterschiedlichen tödlichen Erkran-

kungen, die meisten unter Krebs in einem fortgeschrittenen Stadium, mit Metastasen, starken Schmerzen und schweren Einschränkungen.

Erzählen Sie uns doch aus dem Alltag der Palliativstation ...

Da ist zum Beispiel Herr A. M., der auf die Initiative seines Neffen bei uns eingeliefert wurde. Herr A. M. lebte allein, sein Neffe war das einzige lebende Familienmitglied. Er sah keine Möglichkeit, sich um seinen Onkel zu kümmern. A. M. litt an Blasenkrebs in fortgeschrittenem Stadium – es hatten sich bereits Metastasen im Gehirn und auf der Lunge gebildet, und er litt unter Blutarmut und unter einer rechtsseitigen Lähmung. Psychologische Betreu-

+ Die Reisegruppe des SHLV inmitten der Novizen der Gemeinschaft «Mission de Vie».



ung war äusserst dringlich, da Herr A. M. wusste, dass er nur noch wenige Wochen zu leben hatte. Er fand seinen inneren Frieden in unserer Pflegestation und hat diesen an alle Mitarbeitenden und an alle Menschen, die ihn besucht haben, zurückgestrahlt. Mehrmals hat er seine Dankbarkeit und Zufriedenheit ausgedrückt für die Liebe, die Freude und den Frieden, den er in seinen letzten Lebenswochen erfahren durfte. Er konnte in Würde sterben. Frau W. A. war eine wohlhabende Frau. Sie litt unter einem Krebs, der verhinderte, dass sie sich über den Mund ernähren konnte. Im Unterschied zu Herrn A. M. hatte sie drei Töchter, von denen aber jede ihre eigene Vorstellung hatte, wie der Mutter geholfen werden



+ Christoph Klein und Maha Nahme – im Gespräch für den SHLV

Mission de Vie



+ Abuna Pascal im Gespräch mit Patientin in Adma

+ Screenshot aus dem Film «Alte Menschen blühen auf – junge auch» von Christoph Klein, Altstätten SG



sollte. Auf eigenen Wunsch kam sie zu uns und es war für ihre Töchter eine bereichernde Erfahrung, hier ihre Mutter in ihrer letzten Lebenszeit zu begleiten.

Frau K. E. litt an Brustkrebs und deshalb seit vier Monaten unter schweren Schmerzen. Es hatten sich bereits Metastasen in ihren Knochen gebildet. Sie freute sich sehr, als sie zu uns kommen konnte. Sie zeigte in ihrer letzten Lebensphase grosse Lebenslust. Dank einer erfolgreichen Schmerzmedikation und eines Rollstuhls konnte sie bis zuletzt an den gemeinsamen Mahlzeiten teilnehmen.

Und wie sieht die Zukunft Ihrer Arbeit aus?

Durch Partnerschaften mit Spitälern und Palliativprojekten im Ausland wollen wir uns weiter verbessern. Die im-

mer schwieriger werdenden Lebensverhältnisse werden auch das Zusammenleben der Schwestern und Brüder in unserer Gemeinschaft auf die Probe stellen. Wir wollen die psychologische und seelsorgerliche Begleitung in unserer Palliativstation weiter verbessern. ●

Interview: Sr. Juliana Chamoun, Leiterin von «Mission de Vie» im Gespräch mit Andreas Baumeister, Liestal

+ Mehr zu «Mission de Vie» im Internet: www.missiondevie.org

Geschichte der

1993 Diese Kongregation der maronitischen Kirche wurde von Pater Wissam Maalouf, in Zahlé in der libanesischen Bekaa-Ebene gegründet. Ursprünglich wollte er so bedürftigen Schülerinnen und Schülern eine Wohnmöglichkeit bieten.

1997 wurde in der Küstenstadt Jbeil ein Haus für vernachlässigte Kinder und Kinder mit ihren Müttern, die in der Familie unter Gewalt leiden, gegründet.

2003 Start des Projekts «Hilfe für Menschen auf der Strasse»: Menschen ohne feste Bleibe erhalten eine Wohnmöglichkeit und regelmäßiges Essen.

2001 startete in Antelias, einem Vorort von Beirut, der Neubeginn des Projekts.

2008 Gründung der Gemeinschaft «Neues Leben» in der Region Antelias, die notleidenden Menschen – von Kindern bis zu älteren Leuten – Nothilfe bietet.

Gemeinschaft «Mission de Vie»

2014 Gründung der Gemeinschaft «Die göttliche Vorsehung» in Adma (siehe neben stehendes Gespräch mit Sr. Juliana), die sterbende Menschen aufnimmt und palliative Pflege vermittelt, damit sie nicht schutzlos und menschenunwürdig ihren Tod erwarten müssen.

Seit 2014 führt «Mission de Vie» jährliche Solidaritätskampagnen in Flüchtlingslagern und Armenquartieren von Beirut durch: Verteilen von Lebensmitteln, Kleidung und Veranstaltungen für Kinder, die von Freiwilligen getragen werden.

Seit Beginn des Engagements der Gemeinschaft hat sich ein Kreis von Freiwilligen gebildet, der die Aufgaben mitträgt. Viele dieser Freiwilligen kommen aus dem Ausland – aus Frankreich, Ägypten, Italien, Australien und Schweden. Die Freiwilligen werden in Kursen spiritueller und fachlicher Vorbereitung auf ihre Einsätze vorbereitet.

Dr. Robert Caracache, Bourj Hammoud, Beirut



Ali, Soura und Farah: drei Kinder, drei Schicksale in Beirut

Nur eine Minderheit der Flüchtlinge im Libanon lebt in eigentlichen Flüchtlingslagern in Zelten. Die meisten sind in Mietunterkünften oder kleinen Häusern in den Armenquartieren der Grossstädte untergebracht. Ihre Wohnsituation ist oft unsicher und ungesund.

In Nabaa und Sabra bei Beirut leben Tausende von Flüchtlingen. Hier unterhält das Projekt Beit-el-Nour Beratungsstellen für Kinder, die vom Krieg traumatisiert sind. Sie werden oft von staatlichen Gesundheitsdiensten oder christlichen Pfarreien, die Nahrungsmittel in diesen Quartieren verteilen, zu Beit-el-Nour geschickt oder sie hören durch Mund-zu-Mund-Propaganda davon. Robert Caracache, Vizedirektor von Beit-el-Nour, stellt anhand der Schicksale von Ali, Soura und Farah die Arbeit seiner Organisation vor.

Ali auf sich alleine gestellt

Ali ist neun Jahre alt und lebt mit seiner Mutter und seinen vier Schwestern seit mehr als vier Jahren in einer Unterkunft für syrische Flüchtlinge in Beirut. Sein Vater hat die Familie verlassen und ist nach Syrien zurückgekehrt. Ali besucht nur sehr unregelmässig die Schule und ist den ganzen Tag auf sich gestellt. Eine Sozialarbeiterin hat er nachts auf der

Strasse in eines unserer Zentren eingewiesen. Wir haben als erstes mit der Mutter Kontakt aufgenommen, die sehr erleichtert war, dass ihr Kind lebt und nicht entführt wurde oder tot ist. Der Jugendrichter hat entschieden, dass Ali nach einer psycho-sozialen Behandlung bei uns zu seiner Familie zurückkehren soll, damit er wieder zur Schule gehen kann.

Soura starke Angstzustände

Die 15-jährige Soura wird in unserem Zentrum in Sabra behandelt. Vorher hat sie zusammen mit ihren vier Geschwistern bei ihren Eltern gelebt. Ihre Mutter verhielt sich sehr aggressiv gegenüber ihren Kindern. Ihr Vater unternahm mehrere Selbstmordversuche. Die Kinder waren Zeugen dieser Aktionen und waren dadurch stark traumatisiert. Unsere Sozialarbeiterin stellte bei Soura starke Angstzustände und eine schwere Depression fest. In einem Gespräch mit der Mutter erfuhren wir, dass Soura als 13-Jährige zweimal vergewaltigt worden war. Die Mutter erzählte auch, dass sie selbst als Jugendliche vergewaltigt worden war. Soura hat nun regelmässig Gespräche mit unserer Sozialarbeiterin

und mit unserer Psychologin, in denen sie erzählte, wie sehr sie unter den Erinnerungen an diese Gewalttaten leidet. Schritt für Schritt hat Soura neues Vertrauen in ihr Leben zurückgewonnen.

Farah Vater-Tochter-Konflikt



Die 12-jährige Farah lebt mit ihrer fünfköpfigen Familie in dem palästinensischen Flüchtlingslager Sabra, in einer Behausung aus einem einzigen Raum, einer kleinen Küche sowie einer Toilette. Ihr Vater schlägt sie, wenn sie aufmüpfig wird. Farah wurde in ihrer Familie vernachlässigt und entwickelte Minderwertigkeitsgefühle. Ihr Verhalten ist nicht altersgemäss. Bei uns ist Farah ein ruhiges und ängstliches Mädchen. Dank der Therapiegespräche mit unserer Sozialarbeiterin und Psychologin verändert Farah ihr Verhalten. Auch ihr Vater, den wir einbeziehen, verhält sich toleranter seiner Tochter gegenüber, als wir es erwartet haben. ●

Mehr zu Beit-el-Nour im Internet:
www.embraceme.org/partner/beit-el-nour-house-light-and-hope

Die politische Situation im Libanon

Ähnlich wie Griechenland steht der Libanon kurz vor dem Staatsbankrott. Deshalb planen die Politiker neue Steuern, um den aus den Fugen geratenen Staatshaushalt wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Das Staatsdefizit 2016 betrug 76,2 Milliarden US-Dollar. Premierminister Saad Hariri hat erklärt, dass der Libanon Zahlungsunfähigkeit ankündigen muss, wenn die neuen Steuern nicht erhoben werden. Dennoch ist die Reaktion in der Bevölkerung ablehnend. Im März 2017 fanden grosse Demonstrationen in Beirut statt. Die Demonstrantinnen und Demonstranten haben das Vertrauen in die Regierung verloren, der sie auch Korruption vorwerfen.

Politisch wird der Libanon stark von der Hisbollah-Miliz beeinflusst. Diese schiitische Organisation provoziert grosse Spannungen, vor allem gegenüber den sunnitischen Muslimen. Die Sunniten verhalten sich zum Glück im Augenblick ruhig, vielleicht auch wegen der militärischen Stärke der Hisbollah. Auch in Erinnerung an die schlechten Erfahrungen im libanesischen Bürgerkrieg von 1975 bis 1990, in dem sich Sunniten und Schiiten bekämpften, möchten die Sunniten eine weitere Eskalation verhindern. Aber alles wird vom Ausgang des Syrienkonflikts abhängen.

Der Krieg in Syrien spielt eine enorme Rolle im alltäglichen Leben im Libanon, denn im Zedernstaat leben bei einer Bevölkerungszahl von sechs Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern über eine Million Flüchtlinge. Der kleine Staat trägt sehr schwer an dieser ökonomischen und sozialen Last. Dieses demografische Ungleichgewicht kann leicht zu einer politischen Destabilisierung des Landes führen. ●

Eine Reise zu den Menschen im Libanon

Spätestens da denken wir ans SMS vom ersten Tag: Spürt ihr den syrischen Krieg?

Montag, 27. März 2017

Der erste Blick vom Flughafen auf Beirut: eine Stadt mit vielen hohen Häusern. Beirut scheint zu boomen. Noch ist der Eindruck oberflächlich. Und schon das erste SMS aus der Schweiz: Spürt ihr was vom nahen, syrischen Krieg? Nein, tun wir gar nicht.

Dienstag, 28. März

Harissa – der wichtigste Ort für die Christinnen und Christen in diesem kleinen Land. Die Kirche gleich hinter der riesigen Marienstatue, die übers ganze Land blickt. Wallfahrtsort auch für Muslime. Überhaupt: die Mutter Gottes als grosse Einigende, weil sie für Muslime ebenso wichtig ist wie für Christen.

Mittwoch, 29. März

Unsere ersten Projektbesuche: am Vormittag bei «Mission de Vie». Eine junge Ordensgemeinschaft von Männern und Frauen. Plötzlich kommen die Novizen, um uns zu begrüßen: rund zwanzig junge Menschen, die sich für ein Leben und Engagement in dieser Gemeinschaft entschieden haben. «In Europa traut man sich nicht mehr, sich als Christin, als Christ zu zeigen, für uns ist das eine Selbstverständlichkeit», wird ein, zwei Tage später eine Schwester aus einer anderen Gemeinschaft sagen.

Am Nachmittag geraten wir mitten ins armenische Quarter Bourj Hammoud in Beirut, wo Beit-el-Nour (Haus des Lichts) tätig ist. Neben vielen Armeniern leben hier sehr viele syrische Flüchtlinge – ein Zimmer in diesem Armenquartier kostet rund 400 US-Dollar. Mitten drin in diesem Quartier ein Ort, wo Mädchen entweder zur Schule gehen können oder bei ihren Hausaufgaben unterstützt werden – mehr noch: eine kleine Oase der Ruhe für all diese Menschen.

Donnerstag, 30. März

Der zweite Projekttag – diesmal in unserem Hotel. Am Morgen Sr. Pascale und Sr. Jocelyne mit Rachel und Charbel, zwei Jugendlichen, die in ihrem Orphelinat leben. Der eine ein Flüchtling aus Syrien, die andere aus einer libanesischen Familie, wo der Vater schwerkrank ist und darum nicht arbeiten kann. Ihr Zeugnis beeindruckt, mehr noch ihre Lebensfreude.

+ Lernen Sie Sr. Jocelyne und ihre Begleiter im Film von Christoph Klein unter www.heiligland.ch kennen!





+ Charbel und Rachel: aus zwei verschiedenen Welten

Am Nachmittag P. Louis Samaha aus Menjez ganz im Norden des Libanon. Drei Stunden Fahrt hin, drei Stunden zurück. «Von uns aus ist es rund 20 Minuten zu Fuss bis an die syrische Grenze», sagt er und zeigt uns sein Projekt einer Berufsschule für Jugendliche der Region, ebenso wie für syrische Flüchtlinge.

Spätestens da denken wir ans SMS vom ersten Tag: Spürt ihr den syrischen Krieg? Ja, wir spüren ihn sehr nah – in den Menschen, denen wir begegnen. Die zum Teil selber aus Syrien sind, die sich dafür engagieren, dass Flüchtlinge ein einigermaßen menschenwürdiges Leben leben können. Und wir spüren ihn als Schweizer und Schweizerinnen, die in einem Land leben, wo man schon sehr bald sagt (oder auch nur denkt), wir hätten genügend Flüchtlinge aufgenommen ... ca. ein Drittel der im Libanon lebenden Menschen sind Flüchtlinge aus Syrien.

Freitag, 31. März

Wir besuchen den «Bruder Klaus des Libanon», den Hl. Charbel, der – ähnlich wie unser Landesheiliger – über eine lange Zeit einsam in einer Klausur lebte und schon zu seinen Lebzeiten im 19. Jahrhundert von den Menschen verehrt wurde. Am Nachmittag fahren wir ans Mittelmeer nach Jbeil, in früherer Zeit Byblos, besichtigen dort die Ausgrabungen und geniessen ein wunderbares Nachtessen am Meer im Lichte der untergehenden Sonne.

Samstag, 1. April

Zwei Besuche stehen auch heute auf dem Programm: im Ordinariat der armenisch-katholischen Kirche in Beirut und bei den Schwestern im Kinderheim von Bzommar. Erneut intensive Begegnungen, die uns mit den Menschen im Libanon verbinden.

Sonntag, 2. April

Beirut-Flughafen. Verwirrt. So viele Eindrücke. Und klar: unsere Hilfe ist sehr, sehr wichtig, sehr nötig. Nicht nur unsere Hilfe, auch unsere Anteilnahme am Leben der Menschen im Libanon. Verwirrt und gleichzeitig klar, lassen wir die Küste der Levante hinter uns, nicht aber die Menschen, die dort leben.

Ludwig Spirig-Huber, Bern

+ Mehr dazu auf unserer Homepage im Film von Christoph Klein

Unglaublich starke Menschen

Ein Projekt kann durch Zahlen beeindrucken. Viel besser aber, wenn es durch die Menschen beeindruckt, die es leben. Und das tun Sr. Jocelyne, Sr. Pascale, Rachel und Charbel aus Jabboulé.

Wir warteten gespannt in unserem Beiruter Hotel auf die Ankunft der Delegation der Schwestern «Unserer Lieben Frau vom guten Dienst» aus Jabboulé. Jabboulé liegt in der Bekaa-Ebene, dem Teil Libanons, der nur durch ein schmales Gebirge von Syrien getrennt ist. Berge, die für allerlei Kriegsparteien als Rückzugsgebiet dienen. Das EDA riet von einer Reise in dieses Gebiet ab. Darum luden wir die Schwestern ein, nach Beirut zu kommen. Sr. Pascale Khadra und Sr. Jocelyne Joumaa hatten sich angekündigt, aber nicht alleine, sondern gemeinsam mit zwei Jugendlichen aus dem Orphelinat, das die Schwestern in Jabboulé führen.

Allein das schon ein Zeichen: nicht nur die Erfahrungen und Gedanken der Schwestern waren gefragt, sondern auch solche von Kindern und Jugendlichen, die dort betreut und in ein gutes Leben begleitet werden.

Freunde und Freundinnen gewonnen

Wir wussten nicht, in welcher Verfassung die vier sein würden, wie ihnen der nahe Krieg zusetzt. Dann kamen vier lebenslustige und zugleich sehr ernsthafte Menschen. Als sie uns nach dem Mittagessen wieder Richtung Jabboulé verliessen, waren die vier, Sr. Pascale, Sr. Jocelyne, Rachel und Charbel, zu Freunden geworden. Und die Mitglie-

der der SHLV-Reisegruppe waren sich einig: Das sind unglaublich starke Menschen!

«... wir Schwestern seien verrückt, weil wir blieben!»

Humor, Engagement, tiefer Glaube – all das verband sich vor allem bei der Schulleiterin Sr. Jocelyne in ihrem beeindruckenden Statement. Sie beschönigte nichts, nannte die Schwierigkeiten in ihrer Arbeit («Wir sind in Sichtweite der Hisbollah-Stellungen, aber auch in der der Rebellen».) Vor einigen Jahren war die Lage äusserst angespannt, doch: «Wir werden nicht weggehen. Manche Menschen sagen, wir Schwestern seien verrückt, weil wir blieben.» Doch – und da wird sie sehr entschieden und so klar, wie man nur sein kann – «wir kommen aus dieser Gegend und wir gehören dahin. Sollen die, die eingedrungen sind und Krieg wollen, weggehen.»

Die beiden mitgereisten Jugendlichen, die Libanesin Rachel und der Syrer Charbel, erfahren solchen Glauben und das daraus folgende Engagement jeden Tag im Orphelinat. Rachel (14) wurde von ihren Eltern in die Obhut des Orphelinats gegeben, weil ihr Vater wegen eines Hirntumors schon seit langem nicht mehr arbeiten kann und damit auch die Familie nicht mehr ernähren kann. Bald wird Rachel nach Beirut



+ Kinder mit libanesischen Fahnen in Jabboulé

gehen, wo sie eine Lehre beginnen möchte. Ruhig erzählt sie von ihrem Alltag im Orphelinat. Charbel (ebenfalls 14) hat ganz schwierige Jahre hinter sich, musste er doch im Jahre 2012 aus Syrien fliehen, zusammen mit seiner Familie. Per Zufall konnte er im Orphelinat unterkommen. Er ist Muslim, seine Kollegin Rachel Christin. Rachel wusste vor ihrem Eintritt in Jabboulé überhaupt nicht, dass es andere Religionen als das Christentum gibt, Charbel wurde gelehrt, dass Angehörige anderer Religionen getötet werden müssten... und nun in Jabboulé haben sie gelernt, Gläubige jeder Religion zu achten.

Begegnungen sprechen Herz an

Ja, was sind Zahlen über Projekterfolge oder -misserfolge angesichts solcher Erfahrungen, die die Leute aus der Bekaa-Ebene berichten? Klar, Zahlen sind wichtig (siehe Kasten). Begegnungen sind es aber weit mehr, weil sie das Herz ansprechen. ●

Ludwig Spirig-Huber, Bern

+ Mehr zum Besuch der vier in Beirut im Film «Wo Liebe und Toleranz ein teures Gut sind» von Christoph Klein auf www.heiligland.ch

Jabboulé

Der Schweizerische Heiligland-Verein unterstützt seit 1999 regelmässig das Orphelinat in Jabboulé. Das Kinderheim nimmt Waisenkinder auf, Kinder aus schwierigen Verhältnissen, kinderreichen oder sozial benachteiligten Familien, hin und wieder auch ein Findelkind.

Neben dem Kinderheim befindet sich die Bischöfliche Schule, die vom gleichen melkitischen (griechisch-katholischen) Frauenorden betrieben wird. 600 Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren besuchen diese Schule mit Kindergarten, Primarschule und erweiterter Primarschule. Die 120 Kinder des Orphelinats besuchen die Schule gratis, ebenso 30 Flüchtlingskinder. Jedes Kind wird aufgenommen, auch wenn die Eltern das Schulgeld (zwischen 500 und 1000 US-Dollar jährlich) nicht bezahlen können. Der vor dem Staatsbankrott stehende Staat erstattet pro Primarschulkind 250 US-Dollars, hat dieses Geld aber letztes Mal 2011/12 bezahlt.

Die Grenze zu Syrien ist nah, der Gefechtslärm klar hörbar, was zu Unruhe und Konzentrationsstörungen bei den Kindern führt. Der Krieg in Syrien hat Auswirkungen auf die ganze Region, die Leute gehen vermehrt weg.

Die Schwestern, die selber sehr bescheiden leben, kümmern sich zudem um 30 Flüchtlingsfamilien aus Syrien. Die Kinder besuchen gratis die Schule.

Die Ausstrahlung der Schule und des Kinderheims und das Wirken der Schwestern sind wertvoll in diesem von Konflikten geprägten Gebiet nahe der libanesisch-syrischen Grenze. Die Schwestern leben die Nächstenliebe, ihre Bescheidenheit und Selbstlosigkeit sind wahr, ihre Sorge für eine gute Zukunft der Kinder echt. ●

Die Libanon-Reisegruppe des SHLV

Vom 27. März bis 2. April 2017 weilte eine neunköpfige Reisegruppe des Schweizerischen Heiligland-Vereins im Libanon. Den Vorstand des SHLV vertraten Walter Arnold, Wetzikon, und Ludwig Spirig-Huber, Bern. Als Journalist reiste Christoph Klein, Altstätten SG, mit.

Mit ihnen reisten auch sechs Personen aus den Reihen unserer Mitglieder und Spenderinnen/Spender. Gemeinsam erhielten sie Einblick in verschiedene Projekte, die vom SHLV im Libanon unterstützt werden, gemeinsam fanden sie den Kontakt mit den verschiedenen Menschen, die sich aus ihrem Glauben für Frieden und Gerechtigkeit engagieren, gemeinsam entdeckten sie die Schönheiten dieses Landes am östlichen Mittelmeer und diskutierten über die vielfältigen Probleme des Landes. Gemeinsam feierten sie auch Gottesdienst und besuchten unter anderem auch das Heiligtum des Heiligen Charbels, des libanesischen «Bruder Klaus».

Auf vielerlei Weise wurde die Gruppe auf der siebentägigen Reise nicht nur mit den heutigen Problemen des Landes konfron-

tiert, sondern war auch tief beeindruckt vom spirituellen Hintergrund der Menschen im Land.

Mehr über die eindrücklichen Tage im Libanon erfahren Sie auch an unserer kommenden Generalversammlung vom 18. September 2017 in Luzern.

+ Beachten Sie die beiden eindrücklichen Filme über die Projekte in Jabboulé und Adma auf www.heiligland.ch



+ Die SHLV-Reisegruppe in Jeita mit unserer Guidin Georgette (ganz links)

Auszug

Kassensturz Januar bis März 2017

Den vollständigen Kassensturz des 1. Quartals 2017 finden Sie auf unserer Homepage www.heiligland.ch

Projekte	CHF
Israel	
«Haus Gnade», Haifa, Resozialisierung Zeitschrift 1/2017	2 504.95
Irak	
Studenten in Kirkuk Zeitschrift 4/2016	1 065.00
Syrien	
Helfen mit Herz Zeitschrift 3/2016	850.00
Palästina	
Handwerker für Bethlehem Herbstaktion 2016	7 810.20
Holy Child Program, Beit Sahour	2 000.00
Libanon	
Collège St-Joseph, Ain Ebel	1 000.00
Freie Spenden	7 204.85
Messstipendien	2 539.00

Ägypten



An der Generalversammlung 2014 waren Vertreter der JBA (Jesuits & Brothers Association) aus El Minia aus Oberägypten anwesend. Sie erzählten von ihrer Arbeit und der Lebenssituation der Menschen vor Ort. Der dabei entstandene Film kann unter www.heiligland.ch/ueber-uns/medien angeschaut werden. Das damals vorgestellte Projekt «Lichtblick für behinderte Kinder», die Erfassung und Förderung von geistig behinderten Kindern, konnte erfolgreich auf weitere Dörfer ausgeweitet werden. Für die Familien ist das die Chance, auf die sie fast nicht zu hoffen gewagt haben. Denn das Leben auf dem Land, in diesen Dörfern, ist einfach. Es gibt kaum eine medizinische Versorgung und schon gar keine Therapiemöglichkeiten. Derzeit arbeiten rund 120 Frauen und Männer für die JBA. Damit die JBA das alles bewältigen kann,

sind sie auf finanzielle Unterstützungsbeiträge ihrer Projektpartner angewiesen. So können sie die verschiedenen Projekte weiterführen und – nicht unerheblich – ihre Betriebskosten tragen. Wir helfen ihnen dabei – auch, weil wir ihre Projekte kennen und schätzen. Und weil das Engagement unter schwierigen Bedingungen Respekt verdient. ●

Vermerk für Ihre Spende:
Engagement für Minia
Postkonto 90-393-0

Syrien



Mit der Herbstaktion 2013 sammelten wir «Hoffnung für die Kinder von Homs». Seither hat sich vieles getan in dieser Stadt. Sie ist noch nicht befriedet. Doch Menschen kehren zurück, zurück zu all den Familien, Frauen und Männern, die sogar in den schlimmsten Zeiten geblieben waren. Das ist auch mit ein Verdienst des Jesuitenflüchtlingsdienstes (JRS) mit seinen Flüchtlings- und Sozialprojekten. Das Leben in Homs ist nicht einfach. Was den Menschen

am meisten zu schaffen macht, ist, dass das wenige Geld, das sie noch haben oder erhalten, keine Kaufkraft hat. Der JRS, wie auch andere Organisationen, steht ihnen zur Seite. Wir unterstützen sie dabei. Damit die Hoffnung bleibt und wächst. ●

Vermerk für Ihre Spende:
Hoffnung für Homs
Postkonto 90-393-0

Ausblick

«HeiligesLand» 3, September 2017

Wie geht es unseren Projekten in Syrien?

www.heiligland.ch

Aktuelle Nachrichten aus den Ländern des Nahen Ostens finden Sie auf unserer Website.

Unser Konto für Ihre Spende

PK 90-393-0

IBAN CH78 0900 0000 9000 0393 0

BIC POFICHBEXXX

Mehr dazu auf

www.heiligland.ch/kontakt/

hier-spenden

Danke für Ihre Spende!

Danke!

P.P.

CH-6002 Luzern

Post CH AG

Unglaublich
kraftvoll:
Christen und
Christinnen
im Libanon

hier Sr. Jocelyne

